

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 76 (2009)

Artikel: Einstein und Fankhauser in Princeton
Autor: Fankhauser, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einstein und Fankhauser in Princeton

Heinz Fankhauser

Im Jahr 1901, als sich der damals noch unbekannte 22-jährige Albert Einstein erfolglos um eine Stelle am Technikum Burgdorf bewarb, wurde Gerhard Fankhauser hier als Sohn des Arztes Max geboren.

Es sollten noch 30 Jahre vergehen, bis sich die beiden in der Universitätsstadt Princeton (USA) begegnen sollten.

Gerhard Fankhauser trat als Gymnasiast der Verbindung «Bertholdia» bei und erhielt als Cerevis den Namen «Oboe». 1917 – als Einstein bereits einige Jahre in Berlin war – liess Gerhard an einer Sitzung der «Bertholdia» einen «Freimütigen» steigen. Das ist ein Vortrag in Versform zu einem frei gewählten Thema. Die Schulatmosphäre jener Zeit wird darin köstlich geschildert.

8 Uhr schlägts! Den Kopf beschwert von Formeln

Eilt der weise Gymnasiast zur Arbeit.

Ach wie trübe glänzt der fahle Morgen

Und heimlich steigt aus unserm hohlen Innern

Ein grausiges Gefühl von glatter Abfuhr.

Schon öffnet sich die schwere Kerkertüre

Und stöhnend fällt sie hinter uns ins Schloss.

[...]

Die zweite Stunde zeigt den Physiksaal,

Wo Gnoseph schon das schwarze Büchlein öffnet.

Der Bleistift gleitet durch der Schüler Reihen

Und macht beim ersten Opfer plötzlich Halt:

«Haldimann, Tafel, Phasendifferenz!»

«Die Dimension, Herr Doktor?» – «Fragen Sie nicht so!»

«Herr Doktor, heute Schwingungshypothese!»

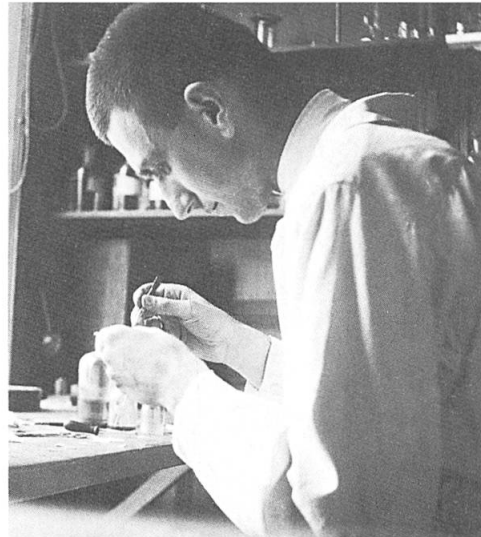
«Eiei, die Türe offen lassen, Haldimann!
Nun, Jäggy. Tafel, wissen Sie Bescheid?»
Doch stumm bleibt halt das Individuum.
Mit verlegnem Lächeln krümmt sich Gnoseph hinterm Pult:
«Sie haben eine geist'ge Hemmung, Jäggi!
Dann blättern Sie mit mir nun, 50, Seite!
Na, Mädi, lesen, heikel ist der Stoff!»

Die dritte Stunde zeigt den guten Mops!
«Schedete!» Augenzwinkernd nimmt er Platz.
Doch niemand hörts im allgemeinen Lärmen.
«Schie unverschämteschtete der Pöbelbanden,
Lacht nur! Die Tscheit rückt schnell heran,
Da Schie in den Verein der Schüler treten wollen.
Ja, wartet nur, ihr Kerlsch, ich will euch schon.
Schie, Stoller, intschipellerrime!
Der weiss ja nicht mal, wo wir schtehen blieben.
Schie, Fräulein Aebi, Scheite 48.»
Die Andern präparieren unterdessen die Chemie.
«Eh, ja, es wäre wirklich an der Zeit,
Sich diese Sachen einmal einzuprägen.
Dass nun Atome und Molekül nicht das Gleiche,
Das dürfte man sich endlich einmal merken!
Seid doch auch mathematisch g'nau in solchen Dingen.»
Und ähnlich spricht der Mann im schwarzen Gehrock,
Den Schnurrbart streichelnd und die Nägel putzend.
Der Hunger lässt uns aber kaum noch logisch denken,
Und rasch nach Hause wir die Schritte lenken.

1919 hielt Gerhard die Solennitätsrede, wie sein Vater 59 Jahre zuvor. Es folgten Universitätsjahre in Genf, Zürich und Bern als Zoologiestudent, 1924 erhielt er seinen Dokortitel und fünf Jahre später führte ihn ein Stipendium der «Rockefeller-Stiftung» an die Universitäten Chicago und Yale. Bevor er als Assistent nach Princeton berufen wurde, heiratete er 1931 Erna Koestler, Tochter von Professor Wolfgang Koestler in Burgdorf. 1932 wird Einstein an die Universität Princeton berufen und kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück. Elf Jahre vorher hatte er dort bereits Vorlesungen über die Relativitätstheorie gehalten.

Fankhauser wurde 1939 zum Privatdozenten ernannt und 1946 zum ordentlichen Professor. Während dieser Zeit lernten sich die Familien kennen, und es entwickelte sich daraus eine jahrzehntelange Freundschaft. Fankhauser befasste sich hauptsächlich mit Zellbiologie und Embryologie. In Anspielung an seine Tätigkeiten sandte er am 14. August 1945 (acht Tage nach dem Atombombenabwurf in Hiroshima) ein Gedicht an Einstein:

Gar Manches, was wir sind und tun,
Auf Vererbung muss beruhn.
Von Vater, Mutter wir bekommen
Je einen Satz von Chromosomen.
Sie sind der Sitz der Erbfaktoren,
Die äusserst selten gehn verloren.
So sind die Gene immer doppelt,
An Chromosomen eng gekoppelt.
Was würde aber wohl passieren,
Wenn Chromosomen wir addieren,
So dass wir drei, vier Sätze sehen,
Wo sonst nur zwei allein bestehen?
Versuchskaninchen braucht's dazu;
Den Menschen lassen wir in Ruh.
Doch lasst uns schnell zum Tümpel wandern,
Wo's gramselet von Salamandern.



Gerhard Fankhauser im Labor

Einsteins Antwort:

Lieber Herr Fankhauser!

Ich habe mich sehr gefreut mit Ihrem hübschen Gedicht und habe auch die Abhandlung mit grossem Interesse gelesen. Ich konnte dies, weil sie so klar geschrieben ist. Es ist wirklich ein Wunder, das lebendige Geschöpf. Schon dass das Ding existieren kann mit drei- oder vierfacher Chromosomenzahl ist schon äusserst merkwürdig. Das allersonderbarste aber ist für mich, dass trotz vergrösserter Einzel-Zelle die Grösse des Tieres nicht entsprechend vergrössert ist. Es sieht so aus, als ob die Wichtigkeit der Zelle als massgebendes Element des Ganzen früher überschätzt worden wäre. Was das eigentliche Gestalt- und Organisations-Bestimmende ist, erscheint recht dunkel.

Herzlichen Dank und Gruss an Sie alle

Ihr A. Einstein.

Neun Jahre später verlor Fankhauser seine Frau durch einen Verkehrsunfall. Einstein schrieb einen ergreifenden Kondolenzbrief:

10. XI. (19)54.

Lieber Herr Fankhauser

Machtlos steht der Mensch vor all dem Furchtbaren, das ihm beschieden ist, und hart ist es, den Weg zur normalen Arbeit und Pflichterfüllung zurück zu finden. Aber all das Schwere vereinigt uns mit denen, die sich miteinander zutiefst verbunden fühlen und doch so selten Gelegenheit haben ein Stückchen Leben miteinander zu teilen. Sie haben das Vortrefflichste verloren, was gedacht werden kann. Sie war stark, aufopfernd und voll von menschlichem Verständnis, wie selten jemand, eine Stütze und Freude für alle, mit denen sie irgendwie zu thun hatte, immer offen und gütig und geduldig.

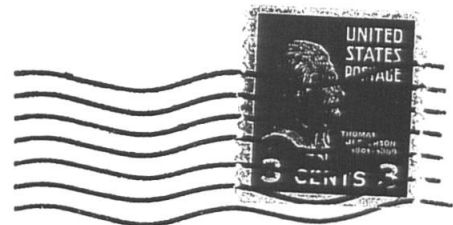
Wenn Sie sich körperlich einigermaßen erholt haben und etwas wie ein Bedürfnis dazu empfinden, wäre es schön, wenn Sie einmal zu uns kämen. Ich bin immer zuhause, weil mich eine gründliche Anämie am Ausgehen verhindert. Nicht minder wäre es mir eine Freude, wenn ich Ihre Kinder sehen könnte. Am schönsten wäre es, wenn sie allein kämen, weil sie sich dann weniger gehemmt fühlen als in der Gesellschaft der Erwachsenen. Beiden meine herzlichen Grüsse und den Ausdruck innigster Sympathie.

Lieber Herr Fankhauser! Ich kann nicht aussprechen wie ichs fühle; aber Sie verstehen es. Von Herzen drückt Ihnen die Hand

Ihr A. Einstein.

112 Mercer Str.
Princeton N.J.

Dr. Gerhard Fankhauser
& Family



177 Moore Str.

Princeton N.J.

10. XI. 54.

Lieber Herr Frankhauser

Mecklen stellt den Mensch vor all dem Unsichtbaren,
das ihm beschieden ist, und hart ist es, den Weg zur
normalen Arbeit und Pflichterfüllung zurück zu finden.
Aber all das Schwerkere vereinigt uns mit denen, die sich
miteinander getroffen verbunden fühlen und doch so selten
Gelegenheit haben ein Stückchen Leben miteinander zu teilen.
Sie haben das Vortrefflichste verloren, was gedacht werden kann,
Sie war stark, anspornend und voll von menschlichem Verständ-
nis, wie selten jemand, eine Stütze und Freude für alle,
mit denen sie irgendwie zu thun hatte, immer offen und
gütig und geduldig.

Wenn Sie sich körperlich einigermaßen erholt haben
und etwas wie ein Bedürfnis dazu empfinden, wäre es
schön, wenn Sie einmal zu mir kämen. Ich bin immer
zuhaus, weil mich eine gründliche Anämie am Ausgehen
verhindert. Nicht minder wäre es mir eine Freude, wenn
ich Ihre Kinder sehen könnte. Am liebsten wäre es, wenn
sie allein kämen, weil sie sich dann weniger gehemmt
fühlen als in der Gesellschaft der Erwachsenen. Beides
meine herzlichsten Wünsche und den Ausdruck innigster Sympathie.

Lieber Herr Frankhauser! Ich kann nicht aussprechen
wie ichs fühle; aber Sie verstehen es. Von Herzen drückt Ihnen
die Hand Ihr A. Einslein.



Erna und Gerhard Fankhauser-Koestler anlässlich ihrer Hochzeit in Reutigen

Zum Gedenken an Erna Fankhauser, die an der Hun School tätig war, sammelten ihre Schüler Geld, um damit Medikamente für das Urwaldspital von Albert Schweitzer in Lambarene zu kaufen. Einstein schrieb den Begleitbrief dazu.

Princeton 6. XII. (19)54.

Lieber und verehrter Albert Schweitzer!

Es kommt hier eine bescheidene Gabe zu Ihnen, die Sie und mit Ihnen alle wohlmeinenden Menschen freuen wird, obwohl der Anlass der Begebenheit ein trauriger ist. Eine ausgezeichnete Frau und Lehrerin ist hier durch einen Unglücksfall plötzlich getötet worden. Überlebende Freunde und Kollegen suchten einen Weg, um ihre Verehrung für die Verstorbene zum Ausdruck zu bringen. Der Sie nun erreichende Beitrag für Ihre segensreiche Tätigkeit wurde von den Beteiligten als der beste Weg empfunden. Man sieht hieraus, dass einsichtige Menschen überall klar zu erkennen vermögen, wo der Ausweg aus den Verirrungen unserer Zeit zu suchen ist. Man sieht, dass Ihr stilles Vorbild eine tiefgehende Wirkung auslöst. Darüber dürfen wir uns alle freuen.

Mit meinen herzlichen Wünschen und den herzlichen Wünschen aller, die hier mitgewirkt haben.

Ihr A. Einstein.

Nach mehr als zwei Monaten kam die Antwort aus Afrika.

Hr. Prof. Dr. Albert Einstein Princeton
Phys. Research Institut New-Jersey.

*Dr. Albert Schweitzer
Lambarene Gabun
Französ. Aequato-
rialafrika. 20.2.(19)55*

Lieber Albert Einstein.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihren lieben Brief vom 6. 12. 54, der lange Zeit brauchte, um von Amerika nach Afrika zu gelangen.

Die Spende an Medikamenten zum Gedächtnis an eine Verstorbene, die in Princeton in liebem Andenken steht und die ich, als sie in der Schweiz studierte kannte, hat mich tief bewegt. Ich habe den Urhebern derselben brieflich meinen Dank ausgedrückt. Sagen Sie, bitte, denen die Ihnen bekannt sind, dass diese Spende mir etwas ganz besonderes bedeutet. ...

Kurz darauf schrieb Gerhard Fankhauser einen Rundbrief an seine Geschwister:

... Dank dem Auto konnten wir am Sonntag vor acht Tagen endlich auch unseren Besuch bei Einstein machen. Wir wurden mit grosser Herzlichkeit empfangen. Einstein hatte unsere Kinder schon immer ins Herz geschlossen und ist jetzt noch einmal so nett mit ihnen. Er führte uns seinen kleinen Papagei vor, den er vor einem Jahr zum 75. Geburtstag erhielt und mit dem er sich viel abgibt.

Er gab Anne ein kleines Geduldspiel mit heim zum Ueben. Ich habe Euch wohl einmal geschrieben, dass die Schüler der Hun School als Andenken für Erna eine Sammlung machten und die 50 Dollar an die Squibb Pharmazeutische Firma sandten, um damit «Antibiotica» für Schweitzer zu kaufen. Die Firma gab selbst 450 Dollar und sandte eine gute Portion des neuen Antibiotics «Stechlin», das zuerst von zwei Schülern Einstein gebracht wurde, als gemeinsamem Freund von Schweitzer und Erna. Damals erschien eine Photo dieses Aktes in den Zeitungen...

Das Geduldspiel konnte Anne nicht mehr zu Einstein zurückbringen. Er verstarb am 18. April 1955.

Zum Schluss noch eine Reminiszenz vom 24. März 1989, als meine Familie mit dem Auto nach Holland fuhr.

Auf der halben Strecke machten wir bei der Raststätte Hockenheim bei Speyer einen Halt. Wir setzten uns an einen leeren Tisch. Einen Augenblick später erschien eine Dame mit einem etwa 18-jährigen jungen Mann und nahm neben uns Platz. Wir hörten bald, dass die beiden Berndeutsch sprachen, und stellten uns vor. Daraufhin sagte die Dame, sie hätten einen Namen, den man in der Schweiz nicht häufig vernehme: Einstein.

Es war Charly Einstein,
ein Urenkel von Albert.
Zufall?



Anmerkungen zum «Freimütigen» von 1917

Gnoseph: Luterbacher Joseph Dr., Lehrer für Physik, Mathematische Geographie und Darstellende Geometrie 1909 – 1952

Haldimann Carl, Matur 1919, später Augenarzt Bern

Jaeggi Willy, Matur 1919, später Zahnarzt Bern

Mädi: Magdalena Aebi (1898 – 1980), Matur 1919, Doktor der Philosophie 1943

Mops: Luterbacher Franz Dr. (1850 – 1924), Lehrer für Griechisch und Latein 1876 – 1919

schedete: sedete (lat. = setzten Sie sich!)

intshipellerrime: incipe (lat.) = beginne!; le rime (it.) = die Verse

